



Krappitzer Heimatblatt



Heimatliche Nachrichten für Heimatvertriebene von Krappitz und Umgebung
Nr. 116/38. Jahrgang September/Dezember 1988 5970 Plettenberg



Rogau, Kreis Oppeln Schloß und Bibliothek

Das Schloß – wie ein Märchenschloß – soll Ihnen, den Lesern des Heimatblättchens, mit dem Titelbild die Erinnerung an manchen

schönen Ausflug, der dem Rogauer romantisch gelegenen Park galt, zurückrufen. Im 13. Jahrhundert, ein Lehnsgut der Tempelherrn, ging dann auf andere Besitzer über und schließlich von der gräflichen Familie von Reder auf dem Tauschwege an den Grafen Haugwitz in dessen Familie es sich als Teil der Majorats Herrschaft bis zum Zusammenbruch 1945 erhalten hatte.

Unser schönes Rogau im Landkreis Oppeln!

(von Lehrer Fesser, Breslau und Lehrer Gamroth, Rogau, Gwosdzütz)

Ein Oppelner Landrat hat einmal die Rogauer Gegend die Perle des Kreises genannt.

Wie schön sind aber auch der nahe Wald mit seinen Teichen, die Wiesen mit ihren Erlengruppen und Büschen und besonders der Park, der weit und breit nicht seinesgleichen hat. Da stehen noch mächtige Eichen, die ihre starken Arme zum Himmel erheben. Wenn im Frühling alles grünt und blüht, sieht es wie in einem Zauberwald aus. Die schöne Gegend lockt viele Besucher hier heran. Da kommen sie am Sonntag in Scharen und vergessen Leid und Schmerz.

Recht interessant ist die Gegend auch für den Heimatforscher. Die gefundenen Waffen aus vorgeschichtlicher Zeit, die vielen Funde von Urmenten sagen uns, daß hier in früherer Zeit schon Menschen gelebt haben müssen.

Da stehen auch zwei Zeugen aus alter Zeit, Schloß und Kirche von Rogau. Wenn sie erzählen könnten!

Das Dorf Rogau, zu dem auch Gwosdzütz und Poschillek gehören, liegt auf der linken Seite der Oder auf einem Ausläufer der oberschlesischen Muschelkalkplatte, der hier von der Oder durchbrochen wird. Ehemals machte die Oder zwischen den beiden sich steil aus dem Strom erhebenden Schlössern Krappitz und Rogau einen gewaltigen Bogen nach Westen. Die steinerne Böschung, die die Wiesen gegen die Chaussee von Gwosdzütz hin abschließt, war das Ufer der einstigen Oder. Die im Oderfelde unterhalb Rogau liegenden Teiche skrzyki osetno und jeziorko sind Überbleibsel der früheren Oder. In dem durch einen solchen Lauf gebildeten Knie lag das Dorf Rogau. Allem Anschein nach führt dieser Umstand zur Bildung des Dorfnamens, denn es ist nach Damroth – wenig wahrscheinlich, daß der Name von rog-rog (Geweih, Hörner) abgeleitet ist. Da rog-rog auch soviel wie Ende, Ausläufer, Rinkel, Ecke, heißt, so dürfte der Name Rogau die in den Fluß hineinragenden Ackerstücke bedeuten.

Älteste Nachrichten

Urkundlich wird Rogau zuerst um das Jahr 1305 unter den bischöflichen Zinsdörfern genannt. Darin heißt es: Item in Rogow decima more polonico consuevit solvere I marcas. (Ebenso pflegte in Rogau der

Zehnte nach polnischem Recht 5 Mark zu bringen, d. h. die Bauern hatten den 10. Teil der auf dem Felde stehenden Garben an den bischöflichen Beauftragten abzuführen.

Die Besitzer von Rogau

Das Rittergut Rogau soll im 13. Jahrhundert ein Lehnsgut von Tempelherren gewesen sein. Das Schloß ist, so wird erzählt, erstmalig um das Jahr 1272 von den Tempelherren errichtet worden und gehörte als Jagdschloß zu der damaligen Hauptburg in Ottmuth, wo noch heute eine Ruine vorhanden ist. Nach Art der Anlage zu urteilen, war das Schloß eine Wasserburg, die auf der einen Seite durch die Oder und auf der anderen Seite durch einen Burggraben vor feindlichen Überfällen geschützt war. Zur Flucht in höchster Not diente ein unterirdischer Gang, der unter dem Schloß und unter der Oder hindurch nach dem Hauptschloß Ottmuth führte. Die Eingänge hierzu sind sowohl in Rogau als auch in Ottmuth noch vorhanden. Am 21. Dezember 1747 kam das Gut als Geschenk der Johanna Elisabeth von Wrbsky an ihren Vater Friedrich Gustav von Wallspeck auf Slawitz, vertreten durch seinen Vater, den Landrat Gustav von Wallspeck. Bei einem Verkauf sollte es dem jungen Grafen Heinrich von Reder auf Krappitz zum Kauf angeboten werden. Nach zehn Jahren, am 6. Juli 1757, kam das Gut zur Subhastation. Zugeschlagen wurde es dem Chefpräsidenten der Oppelner Regierung Heinrich Graf von Reder auf Krappitz. Nach dessen Tod im Jahre 1760 erbte das Gut seine Tochter Juliane Komtesse Reder unter der Vormundschaft ihrer Mutter. Als die Tochter 1765 starb, wurde die Mutter Erbin. Sie verkaufte im Jahre 1765 ihre Besitzung Krappitz-Rogau an den Freiherrn von Haugwitz. Sein Nachfolger war Heinrich Christian Freiherr von Haugwitz, der 1786 in den Grafenstand erhoben wurde. Er ist der aus der preußischen Geschichte der napoleonischen Zeit bekannte Minister Haugwitz. Heinrich Christian starb 1832 in Venedig und liegt bei Este begraben. Die Güter übernahm sein einziger Sohn Paul. Der Besitz war stark verschuldet. Der Vater hat sich ja wenig um die Verwaltung der Güter kümmern können. Zudem hatte er weder als Gesandter noch als Minister Gehalt angenommen. Graf Paul war einige Zeit Landrat des Oppelner Kreises. 1819 vermählte er sich zum zweitenmal mit Henriette Prinzessin zu Schönaich-Carolath, einer frommen und vortrefflichen Frau, mit der er still und zurückgezogen in Rogau lebte. Im Besitz des Grafen von Haugwitz ist das Gut Rogau noch heute. Das jetzige Schloß wurde im 16. Jahrhundert erbaut und erfuhr auch im Laufe der Jahre mehrere An- und Umbauten. Von der Schloßterrasse hatte man einen herrlichen Ausblick auf das Odertal bis zum St. Annaberg. Der Majoratsbesitzer Heinrich Graf Haugwitz-Hardenberg-Reventlow, geboren 14. 4. 1844, zieht es wegen seines Alters und seiner Gesundheit vor, auf Schloß Krappitz zu wohnen.

Liebe Landsleute aus Krappitz und um Krappitz herum!

Es grüßt uns unsere Vaterstadt, wie wir sie noch kennen!



Über die Dächer hinweg erreicht uns der Gruß in westlichen Landen!

Vor mir liegen die Heimatblätter 1 bis 116, gebunden zu einem dicken Buch. Jede Seite birgt ein Stückchen Erinnerung. Man braucht sie, weil die Zeit so schnell verfliegt und alles Gewesene so schnell in Vergessenheit gerät. In einem der Hefte steht geschrieben, wie es überhaupt zu einem „Krappitzer Heimatblatt“ gekommen ist. Ich will es hier nicht wiederholen. Wie sich ein großer Teil zusammenfand, geschah auf seltsame Weise. In langen Wanderungen strebte man der Heimat zu, nicht ahnend, daß fremde Menschen in unserem Städtchen das Sagen hatten. Viele, ja sehr viele Krappitzer, hatten sich gemeldet und hatten auf dem Rückweg auf ihrer Flucht ihre vorübergehenden Aufenthaltsorte an den Bäumen oder Häuserecken hinterlassen, in der Hoffnung, dort entdeckt zu werden. Nicht alle kehrten nach Krappitz oder die umliegenden Ortschaften zurück. Viele blieben in den westlichen Bundesländern hängen, weil sie den damals umlaufenden „Parolen“ Glauben schenkten. Und das Vertriebenenschicksal hat uns 44 Jahre (am 21. 1. 1989) hin und hergeworfen. Wir sind darüber alt geworden und

denken im Nachhinein über die Geschehnisse nach. Viele Vertriebene – so auch die Krappitzer – haben sich in einem Heimatblatt zusammengefunden und untereinander wieder Kontakte aufgenommen und in Heimattreffen zu beleben gewußt. Man kann auch wieder zu Heimatbesuchen fahren und die aus welchen Gründen auch immer Dortgebliebenen besuchen. Es ist bekannt, daß im Oppelner Raum schon früher und auch jetzt der Aufenthalt für die Besucher gelockerter als anderswo ist. Aber die Enttäuschungen, wie es überhaupt dort aussieht, werden von Besuch zu Besuch größer. Es fehlt halt an allem. Auffallend ist die Tatsache, daß dort, wo noch ein deutscher Bauer ist, Ordnung und Fleiß drinnen und draußen zu sehen ist, wo aber persönliche Opfer vorausgingen. Erfreulich ist, daß sich das Heimatblatt durch alle Gegenden durchgesetzt hat und sehr oft Grundlage bei Zusammenkünften ist. Man fragt sich, „Was hätten wir voneinander gewußt, wenn es kein Heimatblatt gegeben hätte?“ – Nun stehe ich an der Schwelle eines neuen Jahres und weiß immer noch nicht, wer meine Nachfolge antreten wird! Ich habe alle Möglichkeiten erwogen, um das Lebenswerk so fortzusetzen und dem Heimatblatt das Gesicht zu wahren und es vor allen Dingen nicht „eingehen“ zu lassen. Nochmals rufe ich Sie heute auf, Ihr Heimatinteresse zu beweisen. Dazu zu sagen ist, daß diese Arbeit Liebe voraussetzt und nur in eine Hand gehört. Krappitzer Kenntnisse und solche aus der Umgebung sind notwendig.

Wir wollen uns nicht nur auf Krappitz beschränken! Nein, auch unsere Nachbargemeinden wollen wir einbeziehen. Sie hatten ja alle Kontakt wirtschaftlicher Art sowie auch kultureller zu unserem Krappitz.

Sie können es verstehen, daß ich mich durch die Heimarbeit sehr gebunden fühle zu Krappitz und unter dem Gefühl die „Stadt in der Vertreibung“, wie man sie bei Treffen jeder Art vorfindet, neu aufgebaut habe.

Ob ich bei Ihnen allen auf Verständnis stoße? Ich bitte darum und grüße

Ihre Frau Grete Kudera

Oberwitz aus der Sicht eines Jungen um 1933–1936

**von Gerhad Leppich,
jetzt 3002 Wedemark, Waldesruh 3 O.T. Negenborn**

Wir gehen von Krappitz in Richtung Gogolin, dabei überqueren wir die Oder und befinden uns jetzt in Ottmuth. Unsere Strecke biegt beim Gasthaus Komander rechts ab. Wenn man dann noch 4 km auf der Straße geht, vorbei an einem Kapellchen, am Vorwerk Ottmuth, am Bauernhof Goldmann und an der Mühle Gabor, sieht man das Oderdorf Oberwitz. Gleich am Dorfeingang rechts liegt das gräfliche Gut und hinter dem Gutshof versteckt ein zauberhaftes Schloß, umgeben von

hohen alten Bäumen. So verträumt, so verwunschen könnte man sich das Dornröschen-Schloß vorstellen. Links am Ortseingang das kleine Schmiedehäuschen von Schmiedemeister Urbais. Des Meisters tanzen der Hammer auf dem Amboß war täglich und weit und breit im Dorf hörbar und der laute Klang bedeutete für die Anlieger eine wohlgefällige Musik von Rechtschaffenheit und Ordnung. Geradeaus entlang der Dorfstraße die Dorfhäuser mit der katholischen Kirche und der Volksschule. Von der Hauptstraße führen drei Querstraßen zur Dorfmitte. Alle drei Straßen endeten in der Verlängerung der Oder. Zu dieser Zeit war der Bauer Baida Gemeindeschulze. Zum Nachfolger als Bürgermeister wählten die über 900 Einwohner den allseits beliebten Bauern Thomas Hytrek. Das Wappentier im amtlichen Oberwitzer Stempel war der Schwan. Oberwitz ist ein behäbiges Bauerndorf mit einigen schönen Gehöften. Aber die größere Bevölkerungsgruppe setzte sich aus Nebenerwerbshöfen, Arbeitern, Beamten und Kleinunternehmern zusammen.

Drei Gemischtwarenhandlungen (Lesch, Nowazyk und Schmyszek) zwei Bäckereien (Pinkawa und Hytrek) zwei Gaststätten (Kalitta und Gaida) eine Fleischerei (Kaschura), zwei Schmiedebetriebe (Urbais und Schmid), drei Schuster (Baschyk, Woitalla und Drost) und das Fuhrunternehmen Ralla und Kowallik, versorgten die Bewohner mit Waren und mit Bedarfsartikeln. Es gab da noch die öffentliche Poststelle Klama und die Förster Stephan und Kurkowka. Ihren festen Wohnsitz in Oberwitz hatten die Schiffseigner Sajons, Sappok und Bekiersch mit zusammen etwa 2000 t Schiffsfrachtraum. Der Graf von der Recke Vollmerstein, der Pfarrer Kascha und die Lehrer Adamietz und Kauza, waren die „Studierten“, denen man entsprechend ihrer Dorfposition in Ehren begegnete. Die so strukturierte Gemeinschaft bewährte sich als eine stabile Dorfeinheit. Höhepunkt eines arbeitsreichen und gutbürgerlichen Daseins war der sonntägliche Kirchgang. Dieses gesellschaftliche Ereignis wurde aber erst zum vollen Erlebnis, wenn der Besuch der hl. Messe im besten Anzug, im schönsten Kleid und in den neuesten Schuhen stattgefunden hat. Von Fuß bis Kopf geschniegelt und gebügelt trugen die Jünglinge und manche Männer den eben erst erhaltenen kirchlichen Segen schnurstracks in die Gaststuben von Kalitta und von Gaida. Bei Gerstensaft und Tabakduft tauschte man die neuesten Berichte und Meldungen aus. Jetzt endlich, nachdem der Bierbauch prall und die Gaststube bis zur Decke vollgequalmt war, wurde die Richtung zum delikaten Sonntagsbraten eingeschlagen. Nachmittags folgte der obligatorische Spaziergang in die Feldmark. Das war für den Oberwitzer Bürger wieder einmal ein freudiges, besinnliches und schließlich ein glückliches Wochenende. Natürlich sah die Sache bei uns Kindern anders aus. Unser Reich war die Welt der vielen Wassermühlen. Über diese Oberwitzer Idylle möchte ich hier ein paar Gedanken und Erinnerungen äußern. Es führen wie durch ein kaleidoskopartig wechselndes Landschaftsbild aus Äckern, Wiesen, Wäldern und Bächen

gewundene Feldwege zu den malerisch urwüchsig stehenden Wassermühlen. Außerdem befinden sich in Odernähe noch mehr schöne Wanderwege, unter denen die Auswahl wahrlich auch nicht leicht fiel. Ich habe später von 1939–1941, als ich drei Jahre wöchentlich ein- bis zweimal zur kaufmännischen Berufsschule in die Spendelmühle nach Krappitz mit dem Fahrrad fuhr, nur den schönen und fast betonglatten Geh- und Fahrweg entlang der Oder benutzt, statt auf der Landstraße zu radeln.

Übrigens waren meine damaligen Krappitzer Erzieher Gewerbeoberlehrer Jahn, Rektor Bedenk und Lehrerin Gloffka. An die Mitschüler Matuschek, Kluge und Frl. Baier kann ich mich auch noch erinnern.



Wer erkennt sich hier noch wieder? Kleines Bild links Oberlehrer Jahn.

Zurück nach Oberwitz. Von allen Dörfern aus der Umgebung von Krappitz besitzt Oberwitz die größte Anzahl und auch die ausgewählte Mannigfaltigkeit an Typen von Wassermühlen. Ich will hier nicht irgendwelche Mühlen als historische Denkmäler einordnen, so wünschenswert dieses in dem einen oder anderen Fall auch sein möge, nur um beizutragen, daß die Mühlbauern auch als eine besondere Kategorie von urigen und trotzdem für alle Neuigkeiten – vor allem auf dem technischen Gebiet – sehr interessierte Einwohner waren.

Über viele Jahre haben ihre Mühlen für uns das Getreide gemahlen, aber als die Mechanisierung in der Gegend Einzug hielt, wurden die Oberwitzer Mühlenräder lahm und lahmer. Beim Hüten der Gänse hatte ich als Junge viel Zeit und Spaß an abenteuerlichen Unternehmungen. So lernte ich nach und nach, zwar oberflächlich, aber dafür auch das Innenleben der Wassermühlen von Gabor, Niemiets, Zebulla und von Donath, kennen. Aber die Szazakielmühle beflügelte meine Phantasie am allermeisten. Eines Tages verabredete ich mich in der Schule mit dem Müllerssohn Leo zu einer Kahnfahrt mit Mühlbesichtigung. Ich machte mich nun am frühen Nachmittag auf den Weg in Richtung Szazakielwald. Voller Erwartung und daher ganz von selbst schritten meine kurzen Kinderbeine vorwärts. Bald sah ich zwischen den Bäumen die Dächer des Mühlbauernhofes.

Plötzlich schlug meine Freude in panische Angst um. Der Feldzug und der Feldrain war in diesem heißen Sommertag von züngelnden Nattern und Vipern aller Art regelrecht belagert. Ich hielt den Atem an und überlegte, ob ich zurückgehen sollte oder sollte ich Mut zeigen. Zum Glück war ich an diesem Tag nicht barfuß, also bewaffnete ich mich mit einem Knüppel und schlug in schneller Folge mit dem Stock auf den Erdboden. Die besenstiédicken und ein Meter langen Bestien zischten in die Sträucher weg. Vorsichtig ging ich jetzt nun weiter. Der Hofhund schlug an und ich hörte auch schon das Klappern der Mühle. Als ich endlich schweißgebadet aus den Büschen hervortrat, stand ich mitten auf dem großen Mühlbauernhof. Die Mühle mit dem Wohnhaus, Scheune und Stallungen waren nicht mehr vom Neuesten. Im Sonnenschein war alles trotzdem ein schöner Anblick. Der ruppige Hofhund, der auf der Hundebude stand und wütend an der Kette zerrend mit heiserer Stimme zu mir hinüberkläffte, hat den Leo auf mich aufmerksam gemacht. „Na, Gerhard, du bist also doch noch gekommen – ich wollte gerade zu den anderen aufs Feld“, sagte er. Als ich ihm von den Schlangen und von meinen Ängsten erzählte, lachte er mich aus und so nebenbei brummte er vor sich her, daß er sich vor Würmchen nicht fürchte. Was ich jetzt zu sehen bekam, übertraf meine kühnsten Träume. Er ließ seinen Worten „Schlangen wären nur größere Würmer“ sofort Taten folgen. „Komm mal her“, rief er zu mir, bückte sich und ergriff die vor seinen nackten Füßen im halbhohen Gras schleichende Schlange blitzschnell am Schwanzende und wirbelte sie über seinen Kopf in schnellen Kreisbewegungen mehrere Male durch die Luft. Als er die Schlange wieder auf die Erde fallen ließ, war sie regelrecht trunken und für einige Sekunden nicht in der Lage, sich fortzubewegen. Dieses waghalsige Treiben gefiel ihm so gut, daß er erst nach vielen Wiederholungen und immer mit einer anderen Schlange am Wickel mit dem ekelerregenden „Spielchen“ aufhörte. Endlich fuhren wir auf den Teich mit dem alten verwitterten Holzkahn zur Insel. Hinter der Insel, soweit das Auge sah, Seerosen, Binsengräser und Schilfrohr mit langen scharfkantigen Halmen. Am Inselufer wimmelte es vor Fröschen, Kröten und anderen Amphibien, sozusagen als Futter für die Schlangen. Diese paradiesisch märchenhafte Stille um uns herum war fast beängstigend. Teich und Mühle waren durch den etwa fünf Meter breiten Feldweg getrennt. Es war mir eine besondere Freude, an dieser Stelle vom Weg aus den schwerfälligen Lauf des Riesenrades zu schauen. Dann betraten wir das Innere der Mühle. Im ersten Moment konnte ich den Müller, Leos Vater, nicht sehen, so dunkel war es drinnen. An diesem Tage half eine Tante von mir bei Szszaziel's mit Feldarbeiten aus. Aus diesem Grund hat der Müller bei unseren Fragereien nicht nur viel Geduld bewiesen, sondern im Gegenteil, es machte ihm Freude, uns beiden Schauermärchen aufzutischen. Mir kam das Mühleninnere jetzt wie ein wahres Ungeheuer vor. Das Drehen und Quitschen der großen Räder und der

klobigen Balken, angereichert durch die Spukgeschichten des Mühlbauers, faszinierten mich dermaßen, daß meine Neugier schon nach kurzer Dauer in ein atemberaubendes Gruseln umschlug. Gedanklich noch vollkommen benommen, torkelte ich aus der Mühle in den sonnenüberfluteten Hof. Den Stock vor mir hertragend lief ich dann mehr als ich ging den Schlangenweg zurück nach Hause.

Die Gedanken, Erinnerungen und Erlebnisse eines Kindernachmittags im damaligen Oberwitz, das alles ist wieder nach 54jährigem Vergessen, heute hier in den Augen eines inzwischen 64jährigen, ganz gegenwärtig geworden.

Vorbei die schöne Kinder- und Jugendzeit in Oberwitz, vorbei für immer!!!!

Und reißt ihr uns auch hart entzwei
durch Grenzen und durch Schranken,
wir bleiben doch einander treu
in Liebe ohne Wanken!

Nachlese zum Oberschlesier-Treffen 1988

Im Heimatblatt 115/38 habe ich bereits das Oberschlesiertreffen beleuchtet. Meine Berichterstattung war sehr dünn und nicht in allen Teilen vollständig, so daß es hier und da zu Kritiken kam. Ergänzend möchte ich daher selbstverständlich einen kurzen Nachtrag machen. Ich bin halt kein Journalist, aber trotzdem nehme ich das Monitum meiner Leser gern an. Es ist schon ein riesiges Unternehmen, so ein großes Treffen vorzubereiten, daß dann ohne Fehler ablaufen soll. Viele Stände, vor allem mit Wurst aller Sorten hatten ihr Angebot mit soviel „Heimatliebe“ angeboten. An den folgenden Tagen konnte man fast meinen, daß die Heimatfreunde nicht nach Essen, sondern zum Essen angereist waren, und zum Einkaufen. Die Versorgung mit Bier und Erfrischungsgetränken war mit einem Stand pro Halle ein bißchen zu wenig. Wenn die Seele auf ihre Kosten kommen wollte, mußte man schon selbst sehr aktiv werden. Gemeint ist damit die Möglichkeit, mit Landsleuten ins Gespräch zu kommen. Zahlreiche und zufällige Begegnungen mit alten Bekannten ergaben sich nicht, also sprach man eben Unbekannte an, in der Hoffnung, Gemeinsames zu entdecken. Hilfreich waren die auf allen Tischen aufgestellten Schilder der Stadtteile. Schließlich kann man nicht zwei Tage an Tischen herumsitzen oder durch die Hallen streifen, in der Erwartung, daß sich von selber etwas ergibt. Am Sonnabend stellten wir überspitzt fest: „Oberschlesiertreffen – fest in polnischer Hand“. Als wir die Gruga verließen, kamen wir noch an einem Wurststand vorbei, Käufer wie Verkäufer, alle sprachen

polnisch. Vielleicht haben manche Leser noch andere Mißstände zu beklagen. Auch wenn wir Krappitzter immer unser eigenes Trefflokal haben, besuchen wir doch auch die Hallen, um diejenigen zu treffen, die meinen, nur in „ihren“ Hallen (Ottmuth, Rogau oder Oberwitz) alte Bekannte wiederzuentdecken. Es ist schon richtig, in der Nähe ihres Verkehrsmittels, wie Bus oder Pkw, den Treffpunkt zu wählen, aber wenn Ihr es schafft, zum besonderen Treffpunkt zu kommen, dann freuen wir uns über jeden Besucher! Darum schaut mal rein bei unserem Treffpunkt, vielleicht trifft Ihr gerade hier den Langgesuchten!

Geselliges Zusammensein am 2. August-Sonntag in Augsburg!

Ohne besondere Ankündigung kamen die Krappitzter und die Bewohner der umliegenden Ortschaften zum Traditionstreffen nach Augsburg ins „Rheingold“ in die Prinzstraße. Schon viele, viele Jahre treffen wir uns in diesem Lokal. Auch bei einem Wirtswechsel wurden wir bisher, wie das Inventar, mit übernommen. 33 Jahre sind es nun her, seit wir uns in Augsburg wiedersehen. Der Stiftsgarten, ein nettes Gartenlokal, war unser erster Treffpunkt, den Herr Pytlik für uns ausgesucht hatte. Dort stand eine alte Eiche mit einer Rundbank, wo man so schön plaudern konnte. Ich sehe sie noch alle sitzen, die alten Heisigs, die Geschwister Hertel und viele, viele andere. Inzwischen hat sich dieser Kreis doch auch sehr gelichtet, besonders in den letzten Jahren, Monaten und Tagen. Aber niemand ist vergessen! Auch dieses Jahr haben wir ihrer gedacht, und das tat Herr Pollak aus Dobrau jetzt in 8018 Grafing bei München in würdiger Form. Er hat übrigens auch die Betreuung des Kreises in Augsburg übernommen und dafür sei ihm Dank! Auch in diesem Jahr kann man von einer guten Beteiligung sprechen. Freilich fehlte der eine oder andere, sei es wegen Krankheit oder aus Altersgründen. Solche Lücken sind sofort sichtbar, hat doch jeder, so in Augsburg, seinen angestammten Platz. Unsere Frau Pautsch hat uns dieses Jahr besonders gefehlt. Sie ist die Älteste in unserem Kreis und noch mit einer bewundernswerten Vitalität und einem angestammten Humor. Sie hat noch ein ausgezeichnetes Erinnerungsvermögen und das „Krappitzter Stadtblatt“ bringt man noch heute mit ihr in Verbindung. Sie weiß noch so vieles, was sich einstens in Krappitz zugetragen hat.

Am 14. 12. 1988 wird sie 91 Jahre und wohnt, wer ihr gratulieren möchte, **jetzt in 8850 Donauwörth, Imhofstraße 5.** Wir wünschen Ihnen alle die Gesundheit, Erhaltung Ihres Humors und viel Freude an Ihrer Familie.

Es haben sich in die Anwesenheitsliste eingetragen: Ernst und Hildgard Pollak, Adolf Gaida, Felizitas Slowik, Johannes Schramm, Christoph Hergesell (Dobrau), Helmut Kalla, Karl Kalla, Helmut Olbrich, Erich und Marta Rodromel, Johann und Klara Kopitzka, Stefanie Bitt-

mann, Helmut Nowak, Herbert Parucha, Hubert Schywalski, Konrad Schywalski, Ursula Nowak, Hans Nowak, Ruth Bекers und Mann, Hans Kroner, Barbara, Cornelia und Robert Kroner, Gerhard Kuznik, Gustav Lüdtke, Elisabeth Herbrecht, Heinz Glapa, Karl-Horst Langer, Elfriede Langer, Norbert Drost, Hedwig Goretzko, Hubert Goretzko, Elisabeth Nickel, Wolfgang Matuschek und Frau Edeltraut, Willi Bekierz und Frau (Hannover), Joachim Lika, Viktor Macha und Frau, Helene Styra mit Mann, Herbert Beyer, Elmar Spieske, Christa Spieske geb. Ringel, Maria Handtke (Sonnhoff), Adelheid Wahl, Ursula und Alois Hartwig, Werner Matyssek und Frau, Elisabeth März geb. Langer, Manfred Hellfeuer und Frau (Kl. Strehlitz), Alois Schmiejа, Adolf Schmiejа, Resi Schwabersberger geb. Pollak, Lieselotte Huschka geb. Ernst (Dobrau), Josef Hergesell und Frau Erika, Käthe Reiter, Werner Schubert, Irmgard von Hösslin (Brauner), Alfred Jaschkowitz, Rosemarie Kunze, Bronislawa Kleemann, Gabriele Samalla (Gogolin), Barbara Vonbrunn (Kauczor), Gerhard Hoffmann und Frau Elisabeth, K. Komander und Frau Annemarie, Barnhard Rieger und Johanna geb. Rieger, Rudolf und Hanne Pierschek, Manfred und Sigrid Parucha, Josef und Agnes Pandel, Erwin und Doris Neumaier, Peter und Marianne Hajduk, Rudolf Stanek, Paul und Martha Dyga, Martha Suchan geb. Wollny, Grete Kudera.

Krappitz – Augsburg 1988

Willi Bekierz war wieder zu Gast

Als ich im letzten Jahr zum erstenmal am Augsburger Treffen teilgenommen habe, war mir klar, daß ich noch öfter hinfahren würde. So gesehen am 14. 8. 1988 und es hat mich wieder nicht gereut, dort dabei gewesen zu sein.

Die Stimmung war schön prächtig als Herr Pollak alle Anwesenden und insbesondere Frau Kudera aufs Herzlichste begrüßte. Die Anwesenden zollten ihre Anwesenheit mit großem Applaus. Es ist schon erstaunlich, daß Frau Kudera die lange Anfahrt auf sich genommen hatte, um unter uns sein zu können.

Diese Tatsache nehme ich zum Anlaß, alle Heimatfreunde aufzurufen, beim nächsten Treffen dem Beispiel der Frau Kudera zu folgen. Eine der Treuen habe ich dieses Mal vermißt, aber dafür erfreuten uns neue Gesichter, die Ausschau nach Bekannten hielten und dabei zum Teil auch Glück hatten.

Ich meine, dem Augsburger Treffen sollte mehr Beachtung geschenkt werden. Alle, die dort waren, stimmten überein und riefen sich zu: „Bis zum nächsten Mal!“

Da alles so prächtig war, sollte man überlegen, das Treffen um einen Tag auszuweiten (Sonntagabend). Heimatfreunde, deren Anfahrt schon viel Zeit in Anspruch nimmt, würden es bestimmt begrüßen!

Wenn Sie damit einverstanden sind, dann schreiben Sie mir bitte.

Meine Anschrift lautet: **Willi Bekierz, 3000 Hannover, In der Tiefenriede 26, Telefon (05 11) 88 09 62.**

Damit ist die Rückschau vom Augsburger Treffen zu Ende und ich möchte schon jetzt auf das Schlesier-Treffen in Hannover für den 1. und 2. Juli 1989 hinweisen. Ganz besonders rufe ich die Heimatfreunde aus dem Norden und Westen auf, Hannover die Ehre zu geben.

Ich heiße schon jetzt alle herzlich willkommen im **Klubheim von Hannover 96** in der **Clausewitzstraße 2**, Nähe Congreßzentrum und Zoo. Am Sonnabend erwarte ich Sie am 1. Juli ab 13 Uhr, am Sonntag bin ich schon ab 9.30 Uhr für Sie da. Ihr W. Bekierz

Liebe Teilnehmer des Augsburger Treffens!

Man hätte die von Herrn Bekierz gebrachte Anregung beim letzten Treffen ins Gespräch bringen können. Wir wollen dies beim nächsten Mal aber tun und die allgemeine Stimmung erfahren. Auf alle Fälle sehen wir uns am **2. August-Sonntag 1989** in froher Runde wieder und da können Sie „vor Ort“ entscheiden! Ich wäre für die Beibehaltung in üblicher Form. Aber es könnte ja sein, daß Ihr Wunsch auf der Linie des Herrn Bekierz liegt! Grete Kudera

Krappitzer im Reigen der Treffen immer dabei!

Der 15. Oktober, ein Tag wie jeder andere? Oh, nein, nicht in diesem Jahr, hatten wir Krappitzer doch unser Herbsttreffen bei Arnolds in Essen. Es gibt mir persönlich doch sehr viel, wenn ich es miterlebe und sehe, bei wie vielen von uns es zur Selbstverständlichkeit geworden ist, diesen Tag im Kreis vieler Freunde in fröhlicher Runde zu verbringen. Und, um dabei sein zu können, ist Ihnen auch kein Weg zu weit, wie man's aus der Anwesenheitsliste ersehen kann. Dieses Jahr war die Beteiligung nicht so groß wie üblich, aber doch noch so, daß wir alle zufrieden waren. Mitgefühl kam auf, als wir derer gedachten, die, bedingt durch Krankheiten nicht dabei sein konnten, denen alle unsere Wünsche zur baldigen Genesung galten. Trauer beherrschte uns, als wir innerlich derer gedachten, die uns für immer verlassen hatten. Und so kam ungewollt zwangsläufig immer wieder der Gedanke in uns auf: „Wer fehlt für immer beim nächsten Mal?“

Ich war, wie immer gegen 15 Uhr am Trefflokal, und wie könnte es anders sein, waren die junggebliebenen Mädchen aus dem Hochheimer Raum da und empfingen mich. Wer natürlich auch schon da war, waren die Brinkmeiers aus Lage und unser Günther Schetschok, der wieder mit prall gefüllten Tüten (sehr gut schmeckender Fleischwürstchen) begrüßte! Ein verrückter, aber lieber Hund (und das schon seit Jahren!!!). Doch nun trudelten nach und nach ständig weitere Teilnehmer

ein und die Begrüßungen nahmen kein Ende. Was uns, die schon ständig diese Treffen mitmachen, sehr freute, war die Tatsache, wieder einmal ganz neue Gesichter entdeckt zu haben. Na ja, und dann die übliche Fragerei, wer bist Du und wo hast Du in Krappitz gewohnt? Und man hatte wieder etwas in Erfahrung gebracht, was man schon längst vergessen hatte.

Einige versprachen sich von diesem Treffen gar nicht soviel und wurden dann doch eines besseren belehrt. Die Tombola war sehr gut, waren doch diesmal Preise darunter, die einfach ganz toll waren, dank der Spendenfreudigkeit der Teilnehmer.

Die Stimmung stieg, wie immer, stetig an, je später der Abend wurde. Unsere Musik sorgte auch dafür, daß keine Langeweile aufkam. Man muß Herrn Rommler wirklich mal ein Lob aussprechen in bezug auf seine Ausdauer und der fast gar nicht auftretenden Pausen. Außerdem hatten wir noch unsere Hilde Wecker, die uns auch dieses Mal wieder ein nettes Unterhaltungsspiel unterjubelte. Als virtuosen Mundharmonikaspieleur stellte sich unser Heimatfreund Stefan Thoma vor. Schon beachtlich sein Können! Gesungen wurde natürlich auch, wie immer, sehr viel! Und natürlich getanzt, daß die Füße qualmten. Ob Polka oder Rheinländer, ob Tango oder Foxtrott, mancher schnell, mancher anschiemig, je nach Temperament. Wenn ich dieses Mal erneut die Behauptung aufstelle, ja dieses Mal war es am schönsten, wird man sich im Stillen sagen: „Der spinnt mal wieder!“ Aber ist das nicht ein offenkundiger Beweis dafür, daß es so war wie ich es behauptete, wenn Lenchen Neitzel mit Mann am nächsten Tag wieder aus Düsseldorf anreiste, um auch am Sonntag in unserer Mitte zu sein. Oder Familie Bremer aus Hagen (Frau Bremer ist eine geb. Salla) nochmals am Sonntag kamen, um in unserer Runde dabei zu sein und Erinnerungen auszutauschen. Erstaunlich, daß ihr Mann, ein Holländer, in seiner bescheidenen Art, soviel Interesse an der Heimat zeigt und dies bereits seit Jahren. Es gäbe noch weitere Argumente. Aber einstimmig war die Meinung: „Es war schön.“ Das nächste Herbsttreffen in Essen wird wahrscheinlich am 14. und 15. Oktober 1989 stattfinden.

Zum Abschluß möchte ich all denen, die mir bei der Abwicklung der einzelnen Aktionen halfen, ein herzliches Dankeschön sagen!

Herbert Brandt

Die Teilnehmer: Paul und Elfriede Wistuba, Bernhard und Renate Niestroj, Karl Rasenberger, Heinrich Herde, Günter und Erika Drescher, Hedwig Baron-Kauczor mit Sonja und Christian, Herbert Schneider und Frau, Erich Hoffmann und Frau Ria, Raimund und Ursula Kaßler, Martin und Joanta Bialek, Walter und Christine Cebulla, Agnes Cebulla, Mariechen Berlage (Pietzko), Agnes Gluch, Florentine Smuda, Karl Ratuschny, Erich Beblik, Herbert Brandt, Günther Schet-

schok, Gunter Freudenberg und Frau, Ruth und Herbert Brinkmeier, Gertrud Mücke, Werner Stanik, Arthur Stanik und Barbara geb. Kampka, Heinrich Mücke und Gabriele, Yvonne Weiß (Jägershausen), Maria Grimm, Helene Bialek, Bernhard Bialek, Stefan Thoma, Fritz Bremer und Frau Luzie geb. Salla, Ursula Mattheus, Antonie Beer, Anneliese Gagon, Gerda Koza, Edith Przybilla, Elisabeth Flacher geb. Schmiech, Johannes und Christine Tomalla.

Sollten von den vorgenannten Treffen Fotos gemacht worden sein, dann darf ich Sie leihweise um ein verwertbares Foto bitten. Schreiben Sie dann auch, bitte, auf der Rückseite die Namen drauf. (Das Heimatblatt)

„Es wäre doch schön, einmal ein Klassentreffen zu veranstalten!“

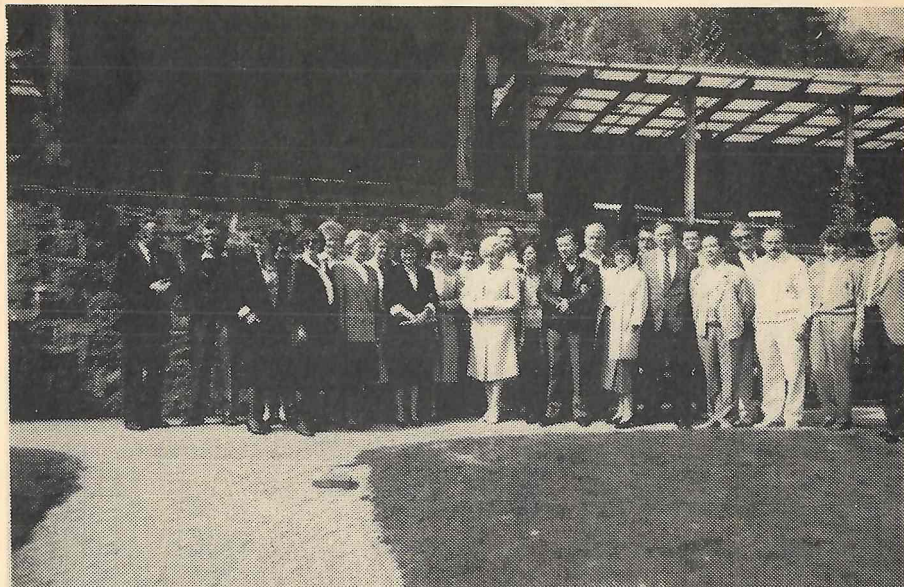
(Klassentreffen von ehemaligen Schülern und Schülerinnen der Krappitzer Volksschule der Jahrgänge 37/38)

Mit diesem Gedanken befaßten wir uns in unserem Freundeskreis schon seit langem. Immer wieder kamen auch Anregungen von Schulkameraden, denen man gelegentlich begegnete. So motiviert, beschloß ich eines Tages, per Rundschreiben „an alle Krappitzer Schulkameradinnen und Schulkameraden der Jahrgänge 1937/38“ anzufragen, ob auch Interesse an so einem Treffen bestünde. Mit einigen Schulfreunden bestand bereits ein regelmäßiger Kontakt, so daß ich mit deren Hilfe weitere Adressen unserer Klassenkameraden ausfindig machen konnte.

Anfang Januar schickte ich diese Briefe dann ab und bald darauf sind die ersten begeisterten Rückantworten bei mir eingegangen. Alle von mir Angeschriebenen hatten sich gemeldet und bis auf zwei Personen, ihre Teilnahme zugesagt. Das war eine erfreuliche Nachricht für unser Trio (Brigitte, Jan und mich). Jetzt begann für uns das Wesentliche: Die Suche nach einem geeigneten Treffpunkt. Nach ersten Schätzungen konnten wir mit ca. 50 Personen rechnen, weil die meisten ihr Kommen mit Ehepartnern angesagt hatten. Darüber hinaus haben wir einige Schulfreunde des Gogoliner Gymnasiums mit eingeladen, da auch einige von uns diese Schule besucht hatten.

Nun machten wir uns auf den Weg: Brigitte mit Ehemann fuhren in Richtung Odenwald und suchten nach einem geeigneten Haus. Jan und Eveline schauten sich im Taunus um, mein Mann und ich machten uns im Spessart auf die Suche. Es eilte ein wenig, denn wir hatten uns auf den schönen Monat Mai festgelegt. Schon Mitte März konnten wir unseren Schulkameraden in einem zweiten Schreiben mitteilen, daß der geeignete Treffpunkt gefunden war. Die Vorfreude war groß, aber auch leichte Nervosität kam auf, schließlich hatten sich einige von uns vor 30 Jahren aus den Augen verloren.

Am 30. April 1988 war es soweit. Bei herrlichem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen kamen wir in Lindenfels im Hotel „Hessisches Haus“ glücklich zusammen. Es war ein spannender und aufregender Moment. Die Begrüßungen vor dem Hotel nahmen kein Ende. Zu unser aller Freude waren 63 Personen aus allen Teilen der Bundesrepublik – von Hamburg bis zum Bodensee – angereist. Zwei schöne und interessante Tage verbrachten wir dann miteinander. Wir hatten uns viel zu erzählen und frischten so unsere Jugenderinnerungen wieder auf. Es wurde über die Schulzeit in Krappitz gesprochen, über unsere



An diesem Treffen nahmen teil:

Brigitte **Broj** (Bartzik), Ingrid **Meuter** (Blokesch), Barbara **Czok** (Komander), Resi **Fandrich** (Barteczko), Norbert **Gawlytta**, Arwed **Hejna**, Herbert **Jaschkowitz**, Doris **Macha** (Mrohs), Josef **Maistrzik**, Werner **Matysek**, Horst **Mitschke**, Hubert **Pawelczyk**, Hanne **Pierscheck** (Rieger), Giselind **Post** (Skoluda), Monika **Porada** (Mitschka), Peter **Pudelko**, Reinhard **Sapok**, Gisela **Seeg**, Renate **Schneider** (Pollok), Jan **Tomchyk**, Angelika **Wieczorek** (Cyba), Helga **Kruse** (Malcher), Paul **Stephan**, Herbert **Sappok**, Horst **Jung**, Max **Heiduk**, Reiner **Wieczorek**, Werner **Helios**, Horst **Kopton**, Joachim **Rigoll**, Helga **Solisch** (Przybilla).

(Ergänzend die Teilnehmer der Gogoliner Schulfreunde: Erich **Gdynia**, Hans **Boronowski**, Joachim **Leppich**, Jan-Joachim **Herrmann**, Herbert **Cygon**.)

polnischen Lehrer und die erste Begegnung mit ihnen. Alle von uns hatten die polnische Schule von der ersten Klasse an besucht. Als Fremdsprache hatten wir Russisch und später im Gymnasium kam noch Latein hinzu. Es war damals nicht möglich, die deutsche Sprache als Fremdsprache zu wählen. Viele Fotos aus dieser Zeit machten die Runde im Saal, Nachbestellungen und Vergrößerungen wurden veranlaßt. Hanne P. hatte eine Karte an unsere noch in Krappitz lebende kranke Schulfreundin I. J. vorbereitet, die mit unser aller Unterschriften und Grüßen abgeschickt wurde. Eine weitere Karte hatte Resi F. an unsere Freundin in Krappitz gesandt. – Es wurde auch viel über unsere Umsiedlung und den Start hier in der Bundesrepublik gesprochen. Man hatte den Eindruck, die Zeit mit frohen und zufriedenen Leuten verbracht zu haben. Die zahlreichen Fotos werden uns noch lange an diese zwei wunderschönen Tage erinnern.

Barbara Czok

Pestalozzistraße 21, 6053 Obertshausen 2

Telefon (0 61 04) 7 46 84



von links: Sonsalla, Berka, Weyrauch und Ruzek

Drei von der Fischergasse – zu Gast bei Hans Ruzek

Mike Pietrek (Sonsalla) und Anna Fandrich (Berka) aus dem Schwarzwald verlebten ihren Urlaub zwecks Luftveränderung in Büsum an der Nordsee. Die meisten Abende schwelgten wir in Erinne-

rungen an Krappitz – insbesondere an die Fischergasse. Hans Ruzek, im nahen Meldorf wohnhaft, ist in diese Runde mit einbezogen worden. Was der eine nicht mehr wußte, ist von dem anderen genauer kommentiert worden. Es gab allerhand zu berichten, waren doch die Jahrgänge 1915, 1916, 1918 und 1922 durch uns vier vertreten. Das obige Foto ist bei Hans Ruzek geschossen worden, der in sein gemütliches Heim zum Kaffee geladen hatte.

Ein kleiner Beitrag im letzten Heimatbrief über Neumühle machte mir besonders Freude. Julius Seifert war mein Lehrherr (1932 bis 1935), für den ich mehrmals in seinem Elternhaus Besorgungen machte. Diese Fahrten, auch nach dem benachbarten Kammersfeld und den kleineren Orten bis Klein-Strehlitz, habe ich mit dem Fahrrad gemacht, zum Teil als Prämienkassierer einer Feuer- und Hagelversicherung.

H. Weyrauch

Goldhochzeit im Hause „Bergner“

Am 15. Oktober 1988 waren es **50 Jahre**, daß Pastor Hilgenfeld in der evangelischen Kirche in Krappitz

Romuald Bergner (früher Bednarczyk) mit Hertha geb. Jantz getraut hat. Im engen Familienkreis wurde dieses Goldjubiläum gefeiert. Nachzufeiern galt es auch den 80. Geburtstag des Goldbräutigams. Herzlichen Glückwunsch! Und wer noch gratulieren möchte, schreibe nach 7737 Bad Dür rheim (Schwarzwald), Seestraße 36, oder rufe an unter (0 77 26) 4 12.

Oppelner Heimatbuch zum Bonner Jubiläum

Zum 2000. Bonner Geburtstag will auch die Patenstadt Oppeln ihren Beitrag leisten. Noch vor Ende 1988 erscheint im ri-press-Verlag, Köln 40, Ostlandstraße 1, das von Oberamtsrat a. D. Landers herausgegebene „Oppelner Heimatbuch“, Geschichte und Geschichten von der Oder. Aber auch über Oppeln-Stadt und Land und auch über Krappitz sollen Beiträge darin stehen. Die Kalkulation ist noch nicht ganz abgeschlossen, aber wahrscheinlich wird das Buch ca. 40 DM kosten. Bestellen auch Sie, lieber Leser, dieses Heimatbuch, wenn Sie daran interessiert sind, bei oben genanntem Verlag in Köln.

Haben Sie für 1989 Ihren Urlaub geplant? Fahren Sie mit dem Reisebüro Langer, 3429 Renshausen, Auf dem Klimp 8, Telefon (0 55 07) 8 25 - 6, nach Krappitz.

Landsleute, die mit dem Reisebüro schon in der Heimat waren, können dieses nur bestens empfehlen.

Wann wollen Sie fahren?

vom 25. 3. bis 31. 3. 1989 = 7 Tage, 4 × HP, 2 × VP – 665 DM

vom 13. 5. bis 19. 5. 1989 = 7 Tage, 4 × HP, 2 × VP – 665 DM

vom 10. 8. bis 19. 8. 1989 = 10 Tage, 6 × HP, 3 × VP – 795 DM
 vom 20. 9. bis 24. 9. 1989 = 5 Tage, 3 × HP, 1 × VP – 545 DM
 vom 9. 10. bis 15. 10. 1989 = 7 Tage, 4 × HP, 2 × VP – 665 DM

Veranstalter: SR-Reise-Service-GmbH, Bochum

Wenn Sie die Absicht haben, eine Reise in das Land Ihrer Jugendzeit anzutreten oder Ihren Kindern und Enkeln die Heimat zu zeigen, dann wenden Sie sich rechtzeitig an das Reisebüro Langer.

Pastor Norbert Barteczko in Paderborn-Elsen – unser Krappitzer Landsmann – wurde zum Pfarradministrator der Pfarrei in **Unna-Hammerde** ernannt. Zur Einführung hatten sich außer einer großen Anzahl Einheimischer auch Krappitzer und Ottmuther eingefunden. Neue und vielfältige Aufgaben kommen auf unseren Pfarrer zu, und wir sind überzeugt, daß er in seiner Vielseitigkeit der Gemeinde ein guter Hirte sein wird.

Wir gratulieren

Maria Ringel geb. Hoinka in 4650 Gelsenkirchen-Buer, Luggendelle 24, vollendete das **70. Lebensjahr**. Herzlichen Glückwunsch dem Geburtstagskind und viele Grüße von allen „alten“ Krappitzern, auch an Schwester Olga Hoinka!

Am 19. 12. 1988 kann mein Ehemann **Paul Kudera in Plettenberg** seinen **86. Geburtstag** begehen. Seine große Familie freut sich über das Erreichen eines so hohen Alters, und auch die Heimatfamilie gratuliert.

Karl Drabek in 6200 Wiesbaden-Naurod, Himbeerweg 5, wird am Neujahrstag des Jahres 1989 auch seinen 89. Geburtstag feiern können. Wir alle gratulieren herzlichst!

Ihm folgt am Tage der Flucht, am **21. 1. 1989, Frau Kudera**. Sie wird schon **84 Jahre!** Hoffentlich schenkt ihr Gott noch weitere Jahre. Sie wird in ihrer Familie noch gebraucht und auch in der Heimatfamilie, denn es gibt noch keinen Nachfolger!

Unaufgefordert gingen für das Heimatblatt Spenden ein. Allen nachfolgenden Spendern ein herzliches „Dankeschön“:

Oberbaurat Lasar,		Karl Bekiesch	50 DM
Deggendorf	50 DM	Michael Glinka	30 DM
Annemarie Huber	30 DM	Reinhard Geithe	100 DM
Viktor Macha	10 DM	Klein Charlotte	14 DM
Lydia Kochanek	25 DM	Rosa Przewodnik	30 DM
Rudolf Pierschek	30 DM	Kurt Siekiera	50 DM
Annemarie Piedzyk	13 DM	Jutta Dudde	30 DM
Erna Skoluda	50 DM	Albert Kulawik	15 DM
Dr. Gerh. Schwesinger	50 DM	Joachim Lika	50 DM
Käte Weigel	50 DM	Inge Musiol	10 DM
Herbert Weicht	50 DM	Adolf Gaida	50 DM
Gertrud Baron-Oehlert	15 DM	Anneliese Schneider	50 DM

Meine erste Begegnung mit Herrn Reinhard Geithe!

Diese erste Begegnung mit Herrn Geithe liegt nun genau 10 Jahre zurück. Immer, wenn ich daran denke und auch nur den Namen höre oder schreibe, bleibt ein Schmunzeln zurück. Ich hatte mir damals die Aufzeichnungen der Pastorenfrau Else Geithe entliehen, um sie im Heimatblatt zu veröffentlichen. Fesselnd waren ihre Schilderungen aus dem Gemeindeleben und aus dem damaligen Diaspora hat sie es verstanden, mit ihrem Gatten, dem Herrn Pastor, eine feste Gemeinde zu bilden. Die Rückgabe dieses Buches mit den vielen Erinnerungen wollte ich selbst übernehmen. Ich wollte ja auch in einem persönlichen Gespräch noch mehr über das Leben im Pfarrhaus erfahren.

Ich habe zunächst telefonisch versucht, mich zu einem kurzen Besuch zur Kaffeestunde anzusagen. Herr Geithe war sofort bereit, mich am Dortmunder Hauptbahnhof abzuholen, was mich sehr erfreute. Wie erkenne ich Sie, war meine Frage? Mit Blumen oder das Buch in der rechten Hand? Alles nichts! Nein, wenn Sie Herrn Bundespräsident Scheel kennen, dann sehen Sie sich nach einem ihm ähnlich sehenden Herrn um. Diese Lösung war sehr einfach, und ich bin auf Herrn Geithe aufgrund dieser Beschreibung sofort zugeflogen. Ich war begeistert von seiner Erscheinung und sollte auch weiter „begeistert“ bleiben. Ich lernte Frau Geithe kennen als ausgezeichnete Gastgeberin mit viel Mitgefühl für all die Schicksale, die wir im Gespräch mit Herrn Geithe streiften. Kaffee und Kuchen sollten unsere Gespräche beleben. Der Gastgeber und Hausherr wollte seine häuslichen Ambitionen zeigen; anstatt die Sahne aus dem Sahnephon auf das Tortenstückchen zu spritzen, ging dieser Strahl mir genau gezielt ins Gesicht. Auch Frau Geithe bekam etwas davon ab. Herr Geithe reagierte erschrocken. Dieser erste Eindruck ist noch lange in mir erhalten geblieben und auch Herr Geithe erinnert sich noch oft daran, er hält dieses Geschehen in bleibender Erinnerung. Es war aber trotzdem eine gemütliche Kaffeestunde. In seinem schönen eigenen Heim mitten im Grünen haben wir miteinander über das „Krappitz von einst“ geplaudert. Herr Geithe ist künstlerisch sehr begabt und versteht mit Pinsel und Palette umzugehen.

Dieses Mißgeschick bei der ersten Begegnung hat in der Folgezeit immer einen Anknüpfungspunkt gegeben!

G. Kudera

*Allen Lesern des Heimatblattes ein
gesundes neues Jahr 1989!*

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Onkel

Rudolf Mokry

* 7. 10. 1916 † 5. 8. 1988

ist nach schwerer Krankheit verstorben. Die Lücke im Familienkreis ist groß.

In Liebe und Dankbarkeit

Steffi Mokry geb. Jaschkowitz
und Familie

8772 Marktheidenfeld

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, Schwager und Onkel

Karl Mokross

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Maria Mokross

5300 Bonn 1/Lessenich, 3. Oktober 1988
Bonner Logsweg 11

Nach schwerer Krankheit entschlief mein über alles geliebter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Eduard Irmer

* 10. 8. 1913 † 11. 7. 1988

In unsagbarem Schmerz

Maria Irmer geb. Klimanski

Dieter Irmer

und Frau Margret geb. Schürmann

Johannes und Markus als Enkel

3000 Hannover, Sallstraße 87

Gott, der Herr, rief meine liebe Schwiegermutter, unsere gute Oma und Uroma nach einem erfüllten Leben zu sich in sein Reich.

Maria Titze

geb. Gogolin

* 30. 4. 1902 † 14. 10. 1988

In stiller Trauer

**Helmut Bucker
und alle Angehörigen**

6500 Mainz, An den Reben 11

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
er schafft mich neu am jüngsten Tag.

Der gütige Gott rief meinen geliebten Mann, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Stanislaus Pawliczek

Ingenieur (grad.)

* 26. 8. 1928 † 30. 6. 1988

nach langem, in Ergebung getragenen Leiden, heim in seinen Frieden. Er starb gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche.

Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit.

Im Namen der Angehörigen

Helene Pawliczek

4400 Münster, Brüningheide 252
(früher: Stöblau/Krappitz)

Das Leben ist ein Geschenk,
das wir verdienen,
indem wir es hingeben.

Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb am 9. August 1988 mein über alles geliebter Mann, mein herzensguter Vater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Georg Johannes Drabek

* 6. 1. 1932

† 9. 8. 1988

In tiefer, stiller Trauer

Helga Drabek geb. Bachmann

und Tochter Silke

Karl Drabek und Ehefrau Franziska

6700 Ludwigshafen-Oggersheim,
Walther-Rathenau-Straße 8

6200 Wiesbaden, Himbeerweg 5

Infolge eines tragischen Unglücksfalles verstarb unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Dziuba

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Seine Kinder

Hannelore Bahner

Gertrud Hammermann

Betty Ritz

Rainer Dziuba

mit Familien,

Enkeln, Urenkeln

4050 Mönchengladbach, Merodestraße 6

Gott rief ihn heim. Seine Güte lebt für uns weiter.

Karl Drabek

* 1. 1. 1900

† 27. 11. 1988

Franziska Drabek

Josef und Eva Zok geb. Drabek

Sabine und Stefan Zok

Eckard und

Johanna Reinhardt geb. Drabek

Helga und Silke Drabek

Brigitte Drabek

6200 Wiesbaden-Neurod, Himbeerweg 5

Fern seiner unvergessenen Heimat Oberschlesien verstarb unser lieber Vater
und Schwiegervater

Herbert Weicht

Steinbruchbesitzer

* 27. 4. 1902

† 3. 12. 1988

Krappitz

Goslar

In stiller Trauer

Gerhard und Helgard Weicht

Ulrich und Sabine Weicht

und Hildegard Treuner,

seine treusorgende Begleiterin der
letzten Lebensjahre

3380 Goslar, Schieferweg 33

Wir können es nicht fassen, daß er nicht mehr bei uns ist. Er war so
lebensbejahend und voller Hoffnung. Wie gern hätte er noch gelebt!

Kurt Weicht

Polizeihauptkommissar i. R.

* 1. 9. 1927

† 27. 11. 1988

In Liebe

Agnes Weicht geb. Stratmann

Alfred Weicht

Jürgen Weicht und Familie

Edith Kohl geb. Weicht und Familie

und Angehörige

4240 Emmerich 3 - Elten, Lindenallee 13

Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Anna Schmidt

* 22. 9. 1899

† 8. 4. 1988

ist nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, sanft eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied

Irmgard Eikemeier geb. Schmidt

Friedrich Eikemeier

Frank Eikemeier

Gerhard Schmidt

Elfriede Schmidt geb. Ohlendorf

Manfred Schmidt und Frau Rita

Hannelore Schmidt

Adolf Schmidt und Frau Ella

3206 Lamspringe, Hauptstraße 54
(früher Krappitz, Oppelner Straße 28 F)

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem herzensguten Mann,
unserem lieben Vater und Schwiegervater, Sohn, Opa, Bruder und Schwager

Heinrich Pautsch

* 16. 1. 1920

† 13. 10. 1988

Gerda Pautsch geb. Götz

Rainer Krüger

und Frau Ingrid geb. Pautsch

mit Mirja

Hermann Harms

und Frau Marion geb. Pautsch

mit Arno und Wilko

Lucie Pautsch Mutter

Johanna Pautsch Schwester

Leonie Pautsch

und alle Angehörigen

2900 Oldenburg, Florianstraße 3
Canada, München und Donauwörth

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26
Telefon (0 23 91) 5 12 98

Postgirokonto Dortmund 53 689 - 463. Erscheint vierteljährlich;
Bezugspreis 3,- DM vierteljährlich.

Druck: Nordharzer Druckerei, Goslar